

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Landesregierungskonzipisten Josef Friedl zum k. k. Bezirkskommissär ernannt.

Nichtamtlicher Teil.

Reichskanzler Fürst Bülow über die Haltung Deutschlands in der Balkankrise.

Im deutschen Reichstag ergriff am 29. d. M. Reichskanzler Fürst Bülow das Wort zu folgenden Ausführungen: Der Besuch des englischen Königspaars in Berlin und dessen herzliche Aufnahme haben zusammen mit dem Echo, das der Besuch in England gefunden, bewiesen, wieviel Grund beide Völker haben, an der Friedensarbeit zu wetteifern. Er sei fest überzeugt, daß die englischen Fanatiker, welche die englisch-deutsche Interessengemeinschaft nicht sehen wollen, nicht den Ausschlag geben würden. (Beifall.)

In seiner Rede wendete sich sodann der Reichskanzler gegen die Versuche, die Legende zu bilden, als hätte er anfangs bezüglich der Stellung Deutschlands zur Annexion Bosniens und der Herzegovina geschwankt. Der Reichskanzler machte längere Mitteilungen aus den Akten und verlas die einen Tag vor der Annexionserklärung an den Botschafter in Wien gerichtete Instruktion, worin er seine zuverlässige Haltung als selbstverständliche Loyalität bezeichnete, sowie die nach London am nächsten Tage gegebene Instruktion, bei der dortigen Regierung zu betonen, daß Deutschland einerseits auf richtige Sympathien für die jungtürkische Bewegung hege, andererseits den Verbündeten in der schwierigen Lage nicht im Stiche lassen würde. Am 30. Oktober habe der Reichskanzler eine Mitteilung nach London gerichtet des Inhaltes, daß Deutsch-

land ebensowenig wie Österreich-Ungarn eine Disfussion der Annexion auf der Konferenz zulassen könne, und am gleichen Tage die Mitteilung nach Wien, daß Kaiser Wilhelm in unerjchütterlicher Freundschaft für Kaiser und König Franz Josef die deutsche Politik, die Bundespflicht zu erfüllen, billige und Österreich-Ungarn auch bei schwierigen Komplikationen auf deutsche Hilfe zählen könne.

Der Reichskanzler führte weiters aus: Ungerecht ist der Vorwurf, Deutschland hätte die Sache Österreich-Ungarns mit überflüssigem Eifer unterstützt und für fremde Interessen sich unnötig in Gefahr begeben. Die Unterstützung Österreich-Ungarns ist Deutschlands Interesse. (Beifall.) Hätten wir Österreich-Ungarn nicht unterstützt, so würden wir bald derselben Mächtegruppe gegenüberstehen, der Österreich-Ungarn hätte weichen müssen. (Erneute Zustimmung.) Deutschland hätte durch eine weniger klare Unterstützung Österreich der Gefahr einer diplomatischen Niederlage ausgesetzt. Eine solche hätte auch die deutsche Stellung in Europa geschwächt und das Gewicht, das beide Verbündete gemeinsam repräsentieren, verringert. (Beifall und Zustimmung.) Gerade in dem festen Zusammenhalten mit Österreich-Ungarn liege eine eminente Friedenssicherung. Die Publikierung des Bündnisvertrages habe seinerzeit beruhigend gewirkt. Heute könne die Konstatierung, daß das Bündnis nicht an Kraft verloren habe, nur in gleicher Richtung wirken. Österreich-Ungarn habe in dem Konflikte mit Serbien das Recht auf seiner Seite. (Zustimmung.) Die Annexion sei die letzte Stufe einer dreißigjährigen, von den Mächten anerkannten politischen und kulturellen Arbeit. Die österreichisch-ungarische Verwaltung der beiden Provinzen sei eine glänzende Kulturleistung. Österreich-Ungarn habe das Recht auf das Land in steter Arbeit erworben. Durch die Verhandlungen mit der Türkei sei auch dem formalen Rechte Genüge getan. Beide Teile hätten Ursache, sich über die Verstän-

digung, die in staatsmännischer Weisheit zustande gekommen sei, zu freuen. (Beifall.) Die formelle Anerkennung der Signatarmächte könne nicht ausbleiben.

Das Placet Serbien sei nicht erforderlich. Diese Zumutung habe Österreich-Ungarn mit Recht von Anfang an in jeder Form zurückgewiesen, denn Serbien stehe kein Rechtsanspruch zur Seite. Seine Rüstungen seien ein gefährliches Spiel. Wenn auch wegen Serbiens der europäische Friede nicht gefährdet werden sollte, so folge daraus keineswegs, daß Österreich-Ungarn oder die Türkei den politischen Aspirationen Serbiens nachgeben sollten. Eine starke Verantwortung falle auf diejenigen, die dazu beitragen, die serbischen Aspirationen irgendwie zu ermuntern. (Beifall.) Die Friedensbedürfnisse Europas seien stark genug, einen Weltbrand zu verhüten. Die Leiter der russischen Politik, insbesondere Kaiser Nikolaus, haben durch die neuerdings eingenommene Haltung sich den Dank aller Friedensfreunde erworben. (Bravorufe.) Deutschland habe von allem Anfange an keine prinzipiellen Bedenken gegen die Konferenz gehabt, wenn alle Mächte teilnehmen und sich vorher über die strittigen Punkte einigen, wenn also das Programm genau festgesetzt und umgrenzt wird.

Gegenüber dem Vorwurfe, daß Deutschland nicht eine vermittelnde Tätigkeit entfaltet habe, sagte der Reichskanzler, Deutschland hätte, soweit eine Basis für die Vermittlung vorhanden war, zwischen Wien und Konstantinopel sowie zwischen Wien und Petersburg in diesem Sinne gewirkt. Die eigenen Interessen und die Loyalität gegen Österreich-Ungarn hätten die Möglichkeit der Vermittlung begrenzt. Deutschlands Geschichte mahne treu zu Österreich-Ungarn und wahre so auch seine eigenen Interessen. Dadurch sichere es am besten den Frieden. Wir haben keinen Schritt getan und werden keinen Schritt tun, der unvereinbar wäre

Feuilleton.

Die Stimmen.

Von P. v. d. Meer. — Aus dem Holländischen von N. v. Nigbel. (Nachdruck verboten.)

... Und jetzt hörte er die Stimmen, die ihm in der kühlen, heiligen Stille der Kirche ihre Taten, ihre guten wie die schlechten, ihre Sünden, ihre schweren Sünden gesagt hatten. Seine Ohren hörten wieder die entsetzlichen Dinge, die er hatte hören müssen, die er geduldig und weise und tief laufend wie ein Gott hatte anhören müssen, er, der Priester. Als Gott noch in ihm lebte, als Gott noch nicht tot war, sondern in dem unermesslichen Raum wie eine ewige Sonne vor ihm stand und leuchtete, den Augen unsichtbar, den Ohren nicht vernehmbar, aber gekannt durch das Beben der vor ihm gefalteten Hände, die weiß waren von seinem Licht, damals, ja damals hatte er es ertragen, wenn man vor seiner Seele und seinem Geiste Menschenleid ausschüttete; damals war es ihm gewesen, als ob er alle die schwarzen, grauenhaften Dinge, die die Menschen ihm brachten, auf sich nehme, als ob er sie offen in Gottes Licht halte, das reinigend und läuternd alles verbrannte und nur den goldenen Kern, wenn er auch noch so klein, fast wie ein Nichts war, ans Licht brachte. Damals konnte er beten für die Menschen, die ihm ihre Sünden beichteten, damals konnte er die entsetzlichen Sünden, die sie in Verzweiflung, dem Wahnsinn nahe oder in Zerknirschung und in schmerzlicher Reue ihm brachten, weiter tragen. Die Gesichtszüge von allen den Menschen, die an ihm vorübergegangen, sah er

nicht; er hörte ihre tiefen Stimmen, immer wieder eine andere, und nicht eine einzige war kühl und fest; alle hatten einen suchenden und unsicheren Klang, waren innerlich entsetzt über die eigenen Taten. Männer hatten ihm ihre Sünden gebeichtet, Kinder waren suchend, fragend, verwundert zu ihm gekommen.

Und dann alle die anderen, alle die unzähligen anderen, die nicht gekommen waren, die ohne Abscheu sündigten, die ohne Bewunderung, ohne Reue und hart und ohne Bewußtsein wie Tiere waren, in denen nicht einmal das Verlangen nach innerer Reinheit lebte.

Und dann die anderen, die Unwahren, die die Lüge mit sich herumtrugen wie eine schöne Maske. Die Scheinheiligen, die faul waren im Innern wie eine verdorrte Frucht, und alle die Schlechtigkeit, die verborgen und versteckt blieb in den schwarzen Seelen, die hart und fest waren wie steinerne Gräber.

Und jetzt erschienen sie wieder vor ihm, alle die Stimmen, eine nach der anderen in endloser Reihe, und erzählten wieder dasselbe wie vor langer Zeit. Er hörte den unsicheren Laut, die dumpfen, schmerzlichen Klänge, die nur Worte waren und doch so entsetzliche Wirklichkeit, und es war ihm, als ob sie ihm in einem Apdrücken große Blöcke Blei auf die Brust wälzten, die nicht zu tragen waren für einen einsamen Menschen. „Wo muß ich es hinwerfen?“ dachte er in Verzweiflung und Entsetzen. Er wollte fliehen; er lief, er lief wie einer, der vor seinen Feinden entflieht, seinen bösen Feinden, die ihn töten werden — unerbittlich. Er floh. Nacht war es vor seinen Augen, dicke Finsternis machte seine Augen blind, er sah nichts,

nichts. Überall, überall Abgründe von Dunkelheit vor seinen blassen, vor Schreden starren Augen, die wie Steine in seinem gemarterten Kopfe waren. Und hinter ihm, sich immer drohender nähernd, immer mächtiger anschwellend, wie das unvermeidliche Brechen einer Sturmflut, furchtbar: alle die Stimmen, murrende, schreiende, klagende, heulende, flüsternde, schluchzende, zischende, freischende, aufschreiende Stimmen von Menschen, Menschen, Menschen.

Er konnte es nicht mehr anhören; seine Ohren waren wie Abgründe, in die Lawinen niedergingen, Lawinen von Leid, von Sünden und allen Schrecken, die die Menschheit martern. Es stürzte auf ihn ein, wie zerschmetternde Felsblöcke.

Eine Stimme schrie in rauhen, harten Worten ihr sündenschweres Leben hinaus, als wolle der Mensch in wahnsinniger Verzweiflung den tödlich schweren Druck von sich abrütteln. Eine Stimme schrie immerzu: Es war nicht meine Schuld — es war nicht meine Schuld. Eine Stimme schrie immer und immer fort; es war ein durchdringendes Geschrei, das einem das Blut erstarren machte, wie von einem Gemarterten in der Hölle. Eine Stimme sprach laut, und die Worte waren wie schwere Gewitterwolken, schwer von verhaltenem Schmerz. Eine Stimme war kalt wie ein eisiger Nordwind, und eine klang wie das Hohngelächter eines Wahnsinnigen. Eine Stimme dröhnte wie Hammerschläge auf einem Amboß. Eine Stimme schrie erschreckt auf wie vor einer erhobenen Streitaxt. Eine Stimme weinte so bitterlich, daß es klang wie das Leid eines Kindes. Eine Stimme sprach ewig und ewig fort in heftigem, heißem Fieber, als wäre die Ewigkeit nicht lang genug, um alle ihre Sünden zu

oder zumindestens zweifeln ließe an unserer festen Entschlossenheit, kein österreichisch-ungarisches Lebensinteresse preiszugeben, und ebensowenig sind wir dafür zu haben, daß an Österreich-Ungarn Forderungen gestellt werden, die unvereinbar wären mit der Würde der habsburgischen Monarchie (Bravorufe.) Indem wir fest zu Österreich-Ungarn stehen, sichern wir unsere Interessen am besten und tragen am meisten bei zur Erhaltung des europäischen Friedens, dessen Wahrung gewünscht wird von diesem hohen Hause und vom deutschen Volke.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. März.

Von einer hochstehenden Persönlichkeit aus der unmittelbaren Umgebung des Barons Aehrenthal wird die Bud. Korr. zur Veröffentlichung folgender Äußerungen ermächtigt: Die friedliche Beilegung der Gegensätze hat im Auswärtigen Amte die lebhafteste Befriedigung hervorgerufen. Österreich-Ungarn hatte vom Anfange an nichts anderes im Sinne, als Serbien von der falschen Orientierung seiner Politik und der Notwendigkeit zu überzeugen, mit Österreich-Ungarn in korrekten Beziehungen zu stehen. Den Mächten gebührt für ihre loyalen Bemühungen, der serbischen Regierung die Umkehr zu erleichtern, die im Zusammenhange mit der großen Mäßigung und dem weitestgehenden Entgegenkommen Österreich-Ungarns die friedliche Ausgleichung der Differenzen herbeigeführt haben, volle Anerkennung und wärmster Dank. Eine wertvolle Stütze während der ganzen Aktion fand das Auswärtige Amt in der patriotischen Haltung der Parlamente der beiden Staaten und in der öffentlichen Meinung. Im Verhalten der österreichischen und der ungarischen Presse hat das Auswärtige Amt während der ganzen Dauer der Kampagne gleichfalls eine verlässliche Stütze gefunden, was es zu würdigen und nach Verdienst anzuerkennen versteht.

Aus Sofia wird gemeldet: Die Nachricht von der friedensverheißenden Wendung, die in der Balkankrise eingetreten ist, rief hier einen tiefen Eindruck hervor. Schon die Bereitwilligkeit der russischen Regierung zur vorbehaltlosen Anerkennung der Annexion Bosniens wurde hier als ein höchst bedeutsamer Vorgang erkannt und die Ankündigung, daß die von Österreich-Ungarn gewünschte Formel für die in Belgrad abzugebende Erklärung von England angenommen wurde, rief in Sofia eine um so stärkere Wirkung hervor, als die Schwierigkeiten, die sich bei der Feststellung dieser Formel ergaben, in diplomatischen Kreisen als eine sehr ernste Gefährdung der Friedenserhaltung betrachtet worden waren. Ein hervorragender bulgarischer Diplomat bezeichnete die Herbeiführung der erwähnten, die internationale Lage entspannenden Tatsachen als einen großen Erfolg des Wiener Kabinetts. Man heißt dieses Ergebnis in Sofia sowohl in Anbetracht der Friedenserhaltung, wie

in Hinblick auf Österreich-Ungarn willkommen. Bei aller Zurückhaltung, die für Bulgarien gegenüber dem Konflikte zwischen Wien und Belgrad geboten war, trat doch deutlich zutage, daß die Sympathien weiter politischer, sowie militärischer Kreise auf Seiten Österreich-Ungarns standen.

Wie aus Sofia berichtet wird, verspricht man sich dort jetzt für die Klärung der Lage Bulgariens eine raschere Entwicklung. Die Verhandlungen zwischen dem bulgarischen Handelsminister Ljapčev, der Pforte und der Gesellschaft der Orientbahnen werden morgen oder übermorgen eröffnet werden. In amtlichen Kreisen wird die Hoffnung gehegt, daß die Eisenbahnfrage bald ihrer Lösung zugeführt sein wird. Desgleichen wird erwartet, daß auch hinsichtlich der anderen zwischen Bulgarien und der Türkei bestehenden Streitfragen eine grundsätzliche Einigung in kurzer Zeit zustande kommen wird, was den Mächten die Möglichkeit bieten werde, ohne weiteren Verzug zur Anerkennung des Königreichs Bulgarien zu schreiten. Die Regelung der Einzelheiten der in zweiter Reihe stehenden Fragen dürfte späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben.

Wie man aus London meldet, scheint für eine schiedsgerichtliche Austragung der zwischen Japan und China in bezug auf die Eisenbahnfrage in der Mandschurei bestehenden Meinungsverschiedenheiten keine Aussicht vorhanden zu sein. In Tokio wird bisher an dem Standpunkt festgehalten, daß Japan die Herstellung einer Parallellinie zur jüdmanschurischen Bahn nicht zulassen könne. Immerhin wäre aber eine direkte freundschaftliche Verständigung über ein Kompromiß nicht ausgeschlossen. Der Zuweisung dieser Angelegenheit und anderer zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen an ein Schiedsgericht ist man jedoch in Tokio entschieden abgeneigt.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Bildergalerie des Papstes.) Aus Rom, 28. d., wird gemeldet: Heute fand in feierlicher Weise die Eröffnung der neuen vatikanischen Pinakothek durch den Papst statt. Zu dieser Zeremonie waren nebst dem Kollegium der Kardinäle und den päpstlichen Hofwürdenträgern die Mitglieder des diplomatischen Korps beim päpstlichen Stuhle geladen. Geleitet von dem Direktor der Pinakothek besichtigte der Heilige Vater die verschiedenen Säle der Galerie und verlieh gleich allen übrigen Anwesenden seiner Bewunderung über die luxuriöse Ausstattung und die künstlerische Anlage der neuen Pinakothek Ausdruck. Die neue Galerie wurde um 250 Gemälde aus der Bibliothek, den Privatappartements des Papstes und dem lateranischen Palais bereichert. Nach herzlichster Verabschiedung von den erschienenen Persönlichkeiten kehrte der Heilige Vater in seine Gemächer zurück.

— (Eine amüsante Episode) aus dem Wahlkampf in Turin erzählt ein Berichterstatter des „Corriere della Sera“. Einen Tag vor der Parlamentswahl wurden in der ganzen Stadt Wahlmanifeste verteilt, auf welchen zu lesen stand: „Mitbürger! Stimmt für X! Wer kennt besser und gründlicher als er eure Bedürf-

nisse? Stimmt für X., für den Kloakenreiniger X., aus dem ersten Bezirk!“ — Recht heiter war auch ein Wahlausruf, in dem die Kandidatur eines stadtbekannteren Bucherers empfohlen wurde; in diesem Ausruf, den offenbar ein Schelm verfaßt hatte, hieß es: „Stimmt für Y., der die größten Interessen nicht nur von Euch, sondern auch an Euch nimmt!“

— (Ein Rothschild in der Wüste Sahara.) Aus London wird dem „Berl. Tagbl.“ geschrieben: Während alle Welt die Vorbereitungen verfolgte, die der Expräsident und jetzige Bürger der Vereinigten Staaten Theodore Roosevelt für seine Jagdexpedition nach Ostafrika traf, hat sich der älteste Sohn und Erbe des Lords Rothschild, der Honourable Walter Rothschild in aller Stille auf eine Jagd- und Forschungsreise begeben, die nicht minder beschwerlich, vielleicht sogar gefährlicher ist als die Afrikareise „Lebdeys“. Er hat sich nach dem Hinterland von Tunis, Tripolis und Algerien begeben, um dort seinen Weg quer durch die Wüste Sahara gegen Südosten nach dem Nil zu nehmen. Der zukünftige Chef der ganzen Familie Rothschild will seine Expedition an einem Punkt zwischen Chartum und den Großen Seen beenden. Unter gewöhnlichen Umständen würde diese Wüstenreise ein lebensgefährliches Unternehmen sein, nicht so sehr wegen der Hitze, der Wasserlosigkeit und der fürchterlichen Sandstürme der Sahara, als wegen der Überfälle durch die zahllosen fanatischen Banden der Berber und Kabulen. Aber Walter Rothschild besitzt gegenüber diesen Fährlichkeiten einen Talisman eigener Art. Durch Verbindung seiner Familie mit dem Handelshaufe der Sassuns ist er in den Besitz eines Geleitbriefes gelangt, der ihn vor dem Schicksal bewahrt, in der Wüste getötet oder mit der Absicht gefangen genommen zu werden, von seiner Familie ein großes Lösegeld zu erpressen. Um die Bedeutung des Geleitbriefes zu erklären, den das Haus Sassun dem Erben des Lords Rothschild ausgestellt hat, muß hervorgehoben werden, daß die Sassuns, deren Hauptstift sich jetzt in Bombay befindet, an der Spitze jener Gruppe orientalischer Bankiers und Kaufleute stehen, die den ganzen Inlandhandel von Zentralasien, Kleinasien, Nord- und Zentralafrika in Händen haben. Ein Araberstamm, der es wagen wollte, einen Geleitbrief dieser Kaufleute zu ignorieren, würde auf die schwarze Liste gesetzt und von jeder Zufuhr von Importartikeln, insbesondere von Waffen und Munition abgeschnitten werden. Walter Rothschild ist 40 Jahre alt, ein Mitglied des britischen Parlaments und hat seine Studien in Cambridge und Bonn vollendet. Er unternimmt seine Expedition in das verhältnismäßig unbekanntes und gefährliche Land im Süden von Tunis und Tripolis zu dem Zweck, um für sein zoologisches Museum zu Tring, in der Grafschaft Buckinghamshire wissenschaftliches Material zu sammeln.

— (Menschenfresser in Deutsch-Ostafrika.) Vor dem Gerichte der Station Tringa (in der Landschaft Uhebe in Deutsch-Ostafrika) spielte sich nach einer Mitteilung des amtlichen „Deutschen Kolonialblattes“ Ende Dezember ein umfangreicher Mordprozeß ab. Es handelte sich um eine Gesellschaft, die einen Menschenfresserbund bildete, Männer und Weiber, die seit Jahr und Tag Stammesgenossen, in erster Linie ihre eigenen Verwandten, vorzugsweise sogar ihre Kinder vergifteten, um ihre Opfer zu verzehren. Diefem Menschenfresserbunde gehörten außer dem Anführer Malukansi, einem „Zauberer“, dessen Frau und zwei Söhnen noch acht Weiber, also insgesamt zwölf Köpfe an, die sämtlich

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(116. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frieden! Das hieß auslöschen, vergessen. Oh, nie! Sie schüttelte das Haupt.

„Wollen Sie gestatten, daß ich mich entferne? Ich muß Ihnen überlästigt sein.“

Eva regte sich nicht. Sie hörte nur seine Stimme, alles übrige war ihr gleich.

Da schob er den rauschenden Stoff leicht mit dem Fuß beiseite und ging hinaus.

Der Hofmarschall, dem die seltsame Zerstretheit und Erregung seiner Gattin auffiel, fragte, da sie allein waren, wie Wechting sich ihr gegenüber gestellt habe.

„Wem gegenüber?“ fragte Eva, ihr bereits geflochtenes Haar wieder lösend und mit träumerischen Augen vor sich hinschauend.

„Dir! Wem anders? Du mußt doch durchgeföhlt haben —“

„Er will Frieden“, flüsterte sie, den blonden Schleier um ihr Antlitz legend.

„Verständig!“ Er trat zu ihr und küßte ihre spielenden Finger. „Und du? Goldnige! Und du?“

Sie war leicht zusammengeschaudert. Plötzlich sprang sie auf.

„Ich will den Frieden nicht. Zwischen uns gibt's keinen Frieden. Ich bin Oberst Soldens Tochter.“

Ihr leichtbekleideter Körper bebte, als sie ihres Gatten Arm umspannte.

„All die Zeit unserer Ehe habe ich bange Sehnsucht in mir geföhlt. Jetzt weiß ich's, es war

Seinweh. Meine Eltern möchte ich wiedersehen. Papa und Mama würden uns mit Freuden aufsuchen, aber ich habe keinen Raum, sie unterzubringen. Die beiden Fremdenzimmer, die Lena für sich in Beschlag nimmt, muß ich zurück haben. Du hast mir damals versprochen —“

Er drückte sie an sich, zärtlich, als beschwichtigte er ein Kind.

„Ich bin da in der allerpeinlichsten Lage —“

Sie wehrte seine Lippen von sich ab.

„Laß sie Samariterin werden. Sonderlingin war sie stets. Immer Moralistin. Es gibt nichts Besseres für sie.“

Mit verführerischer Anmut gebrauchte sie ihre Macht über das Herz ihres Gatten.

„Laß uns ohne Lena, das ist ohne Zeugen leben“, sagte sie mit reizendem Lächeln. „Weißt du? Ganz allein. Das wird so viel hübscher sein. Da gibt's gar keine Reizungen mehr. Die unfriedlichen Gedanken ziehen davon. So — siehst du?“

Sie warf ihr Haar mit raschem Griff über den weißen Nacken. „Aber du mußt ja jagen. Unbedingt. Johannerin! Ei, das ist ja so hübsch und vornehm. Lena wird wie ein Engel aussehen. Ja, ja! Ich werde mich ganz neben ihr verstecken müssen. Gib die Zustimmung. Schnell —“

„Du weißt, daß ich dich anbe —“

Sie wurde plötzlich so fröhlich in dem Gedanken, daß Wechting und Lena sich nicht mehr sehen sollten, daß sie hell auflacht.

„Du! Sagst du ja? Sagst Du's?“

Er nickte.

Sie stürzte ihm an die Brust, jauchzte wie ein Kind. (Fortsetzung folgt.)

hören. Eine Stimme klang klagend, und doch war versteckter Hochmut darin. Eine Stimme stob jedesmal auf wie eine Springflut, und es war, als ob die Finsternis noch finsterner wurde, wenn die Stimme wie ein Ungeheuer diese bange Nacht von schrecklichen Sünden ausspie und aus den tiefsten Tiefen von Unreinheit und von verwirrender Schlechtigkeit den giftigen Atem mit Gewalt austieß. Eine Stimme sang laut schallend in wilden, wahn sinnigen Weisen ein ganzes Leben voll Sünde.

Der Priester ohne Gott, der nun ein Mensch war, einsam, schwankend und haltlos, wie ein untergrabener Turm, hörte wiederum alle die Stimmen — „und das habe ich früher alles tragen können?“ dachte er in seinem wachsenden Wahnsinn. „Ja, damals war es möglich, denn ich trug es hin zu Gott, dem Allmächtigen.“

Und alle die Stimmen, alle die Menschenstimmen kamen immer näher wie ein alles mit sich fortreisender und zerstörender Orkan. „Wo soll ich es hinwerfen? Wo soll ich es hinwerfen?“ schrie er, aber seine Stimme hatte keinen Klang mehr, sie war wie ein leerer Schall, der ohne Echo in der eisigen Stille der öden Unendlichkeit und dem Schauer des ewigen Schweigens verhallt.

Er ist zerdrückt, vernichtet durch die übergroße Last. Die Stimmen haben seinen Geist getötet.

Er ist wahn sinnig. Er sitzt wie ein Kind in dem grauen, kühlen Zimmer und spricht wie ein Kind zu einer Frau, als wäre sie seine Mutter, aber sie ist es nicht. Oftmals betet er kurze, einfache Kindergebete und läßt seine blöden, wunderbar erstaunten Kinderaugen in dem grauen, kühlen Zimmer umher schweifen . . .

mehrere Giftmorde auf dem Gewissen hatten; jedes einzelne Mitglied gab zu, an einer ganzen Reihe karnibalistischer Mähle beteiligt gewesen zu sein. Auch einige Kinder im Alter von acht bis zu zwölf Jahren, die bei den Giftmorden Handlangerdienste geleistet hatten, waren dafür mit dem Fleisch der Opfer belohnt worden. Die Verhandlung, in der selbst die Mütter, die ihre Kinder getötet und verzehrt hatten, mit erschreckender Gemütsruhe alle Einzelheiten wiedergaben, stellte selbst an abgehärtete Nerven starke Anforderungen. Zehn Mitglieder der Verbrecherbande wurden zum Tode verurteilt; das Urteil ist vom Gouverneur bestätigt worden und wird inzwischen vollstreckt sein. Von den weiteren Mitgliedern der Bande ist ein Weib in der Unterjuchungshaft gestorben, während das andere flüchtig ist.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Kinderschutz- und Fürsorgeverein des Gerichtsbezirkes Laibach.

Im Schwurgerichtssaale des k. k. Landesgerichtes Laibach fand gestern abends die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Kinderschutz- und Fürsorgevereines des Gerichtsbezirkes Laibach statt. Der Vereinsobmann, Herr Landesgerichtspräsident Levienik, eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder, worauf der Schriftführer des Vereines, Herr Bezirksrichter Milčinski, in fesselnder und instruktiver Weise über die Tätigkeit des Vereines im ersten Geschäftsjahre Bericht erstattete.

Das Kind, seine Verhältnisse und seine Entwicklung wurden bis zur letzten Zeit zu wenig beobachtet und erforscht. Erst durch die Erziehung wird der Mensch zum gleichberechtigten und gleichverpflichteten Mitgliede der Gesellschaft. Ist jedoch jedem Kinde die Erziehung auch tatsächlich verbürgt? Was kommt ihm die allgemeine Schulpflicht, wenn es ihm an Kleidung und Schuhen fehlt, um die Schule besuchen zu können? Was kommt ihm die Schule, aus der es ausgeschlossen wird, weil es eben nicht besser ist, als seine verkommenen Eltern? Die Schule schließt es aus und läßt es auf der Straße, und die Gesellschaft gedenkt des aus ihrer Mitte Ausgeschlossenen erst dann wieder, wenn er ihr unangenehm wird — um ihn einzusperrn.

Wenn so manches Kind im Schmutze steckt, so ist es nicht durch eigene Schuld hineingeraten; sein Platz wurde ihm zugewiesen! Allein jeglicher Logik und Gerechtigkeit bar ist das Vorgehen der menschlichen Gesellschaft, die das Kind dafür bestraft, daß es so ist, wie es werden mußte, und Symptome bekämpft, ohne das Uebel an der Wurzel anzugreifen. Allenorts und jederzeit hört man den Spruch, der Mensch sei das kostbarste Kapital des Staates. Allein der Mensch beginnt beim Kinde. Im Kinde wird dieses kostbare Kapital gegossen und geformt. Diese allgemeine Erkenntnis und das ihr entsprossene Mitleid zeitigten den Ruf nach Kinderschutz und Jugendfürsorge.

So entstanden im Laufe des letzten Jahres, angeregt durch den Allerhöchsten Wunsch Seiner Majestät des Kaisers selbst, in allen Gauen Österreichs ungezählte Vereine für Kinderschutz und Jugendfürsorge, darunter auch jener für den Gerichtsbezirk Laibach, der seine Tätigkeit am 26. April 1908 begonnen hat. An der Spitze des Vereines steht Landesgerichtspräsident Albert Levienik, Obmann-Stellvertreter ist Domherr Andreas Kalan, als Schriftführer fungiert Bezirksrichter Franz Milčinski, als Kassier Landeszahlamtsassistent Franz Bregant. Ausschußmitglieder sind Stadtphysikus Dr. Dymar Krajec, Oberlehrer Anton Likojar und Hausbesitzer Johann Röger sen., Ersatzmänner Bezirksrichter Dr. Vladimír Förster und Gymnasialprofessor Dr. Alfons Levienik. Außerdem sind berechtigt, an den Ausschüßsitzungen teilzunehmen, Vertreter des fürstbischöflichen Ordinariates, des trainischen Landesauschusses, der Stadtgemeinde Laibach, der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach, des k. k. Bezirksgerichtes Laibach und die beiden Bezirksschulinpektoren.

Der Bestand des Vereines zählt erst nach Monaten, allein auch diese Spanne Zeit genügt, um seine Notwendigkeit in überzeugendster Weise zu erhärten. Der Geschäftskreis des Vereines umfaßt einerseits die Erledigung einzelner Schutzfälle, andererseits aber die weitere, systematische, insbesondere präventive Tätigkeit. In erster Hinsicht arbeitete der Verein im innigsten Kontakte mit der Vormundschaftsbehörde. Eine ganze Reihe verwahrloster und gefährdeter Kinder wurde vom Gerichte kostenlos bei rechtshaffenen, menschenfreundlichen Besitzersfamilien untergebracht. Die Unterbringung erfolgt selbstverständlich nur in Familien, deren Eignung zu diesem Zwecke außer Zweifel gestellt ist. Aber nicht bloß gefährdete und verwahrloste, sondern auch lediglich geistig minderwertige Kinder wurden, insbesondere da Hilfsschulen und Hilfsklassen hierlands noch unbekannt sind, mit Nutzen aus der Stadt auf das Land geschoben, wo ihnen die rechtzeitige Arbeitsgewöhnung doch noch zur Selbsterhaltungsfähigkeit verhilft, die sie sich durch das bloße ganztägige Schulsitzen in der Stadt nie zu erringen vermöchten. Auf diese Weise wurden im Laufe eines Jahres 30 Kinder aufs Land abgegeben. Die mit dieser Art der Unterbringung gemachten bisherigen Erfahrungen sind sehr zufriedenstellend und aufmunternd. Nach vollendetem 14. Lebensjahre soll nach Absicht des Gerichtes den solcherart untergebrachten Kindern, insofern sie sich hierzu eignen, die Erlernung eines Handwerkes ermöglicht werden.

Wo jedoch Schutz und Fürsorge einem Kinde nottaten, dessen Jugend, Körperbeschaffenheit, Gesundheitszustand oder zu arger, für die Umgebung bereits gefährlicher Verwahrlosungsgrad, insbesondere Hang zum Vagabundieren oder zur Unsitlichkeit eine derartige Unterbringung nicht zuließ, mußte die Hilfe des Vereines angerufen werden, und dies geschah oft und in ausgiebiger Weise. Seit seinem kurzen Bestande hat der Verein insgesamt 92 Kindern seine Fürsorge zugewendet. Die geleistete Hilfe war mannigfaltig, entsprechend der Art des Bedürfnisses und seiner Ursachen. In einigen Fällen gebrach es an körperlicher Pflege, in anderen wieder an Erziehung, in vielen an beiden. So manche verweilte Mutter fand beim Verein wenigstens einstweilige Hilfe. Die erheblichsten Kosten verursachte dem Vereine die Unterbringung der Jugendlichen in Anstalten, und zwar wurden abgegeben: 8 in die Knabenerziehungsanstalt der Salesianer zu Kreißen, 2 ins Collegium Marianum, 3 ins Schutzengel-asyl in Siska, 1 ins Mädchenschutzhause in Graz. Davon war ein großer Teil stark verwahrlost und zeigte bereits gefährliche, gesellschaftsfeindliche Triebe und Eigenschaften. Zur provisorischen Unterbringung heimatloser Schützlinge öffnete in menschenfreundlicher Weise das Elisabeth-Kinderspital seine Pforten. Endlich befaßte sich der Verein auch mit der schulentwachsenen Jugend: 6 Lehrlingen wird für die Kleidung gesorgt, und wo nötig, auch für das Lehrgeld.

Derart war in kurzen Umrissen die Fürsorgetätigkeit des Vereines in den konkreten Fürsorgefällen. Aber auch auf breiterer Grundlage, in systematischer Weise, suchte der Verein den Ideen des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge Geltung zu verschaffen. Von großer Wichtigkeit für die schulpflichtige Jugend ist der Beschluß des Vereinsausschusses, womit die vorbereitenden Schritte zur Gründung einer Tagesheimstätte (Jugendhort) in Laibach beschlossen wurden, worin die sonst aufsichtslos die Straßen durchstreifende Schuljugend, vornehmlich aus Arbeiterkreisen, in den schulfreien Tagesstunden unter pädagogischer Aufsicht Beschäftigung und Unterhaltung und nach Maßgabe des Bedarfes auch ihr Mittagmahl finden soll. Demzufolge wurde vorerst durch Vermittlung des k. k. Stadtschulrates im Wege der hiesigen Volksschulleitungen die Zahl der tagsüber sich selbst überlassenen, einer Tagesheimstätte dringend bedürftigen Schulkinder festgestellt. Sie betrug über 200. Diese Ziffer bezeugt schon allein in eindringlichster Weise die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung. Da wegen Beistellung der Mittagkost eine Anlehnung an die bereits bestehende Studenten- und Volksküche angezeigt wäre, trachtet der Verein, in deren unmittelbarer Nähe eine passende Lokalität für den projektierten Jugendhort zu gewinnen.

Von weitreichender Bedeutung ist auch der Vereinsbeschluß, womit behufs ständiger und intensiver Beaufsichtigung der Pflege- und illegitimen Kinder in Laibach bis zum dritten Lebensjahre sowie für Recherchen in Kinderschuttsachen überhaupt, die barmherzige Schwester Agnes Gasser als Vereinspflegerin bestellt worden ist. Ihre Tätigkeit begann am 1. Jänner 1909. Über Initiative des Distriktsarztes Dr. Zivko Lapajne hat der Verein weiters beschlossen, die Bezahlung sämtlicher Medikamentenrechnungen für die unter waisenrätlicher Aufsicht stehenden vermögenslosen Pflegekinder zu übernehmen, insofern dafür nicht schon von anderer Seite vorgesorgt erscheint.

Dem eingehenden Berichte des Schriftführers Dr. Milčinski kann entnommen werden, wie umfangreich und vielseitig die Tätigkeit des Vereines war. Die erpriestliche Lösung seiner Aufgaben wurde ihm durch das Entgegenkommen und die Unterstützung aller Faktoren: der Behörden, der Anstalten, der Presse und des Publikums selbst in ausgiebiger Weise erleichtert. Der Berichterstatter sagte allen herzlichsten Dank mit der Bitte um fernere Geneigtheit. — Der Geschäftsbericht wurde von den Anwesenden mit lebhaftem Beifall zur Kenntnis genommen.

Bereinstaffier Herr Franz Bregant berichtete über den Stand und das Vermögen des Vereines. Der Verein zählte mit Ende seines ersten Geschäftsjahres 612 Mitglieder, und zwar 23 Stifter und 589 ordentliche Mitglieder. Zur besonderen Befriedigung gereicht es dem Vereine, in allen Gesellschaftskreisen Mitglieder und Gönner gefunden zu haben. Der Mindest-Jahresbeitrag der ordentlichen Mitglieder betrug 2 K. Neben diesen ordentlichen Einnahmen kamen dem Vereine auch ausgiebige Spenden zu; die ausgiebigste Unterstützung wurde ihm durch die Subvention des k. k. Justizministeriums im Betrage von 7000 K zuteil, durch welche gleichzeitig das große Interesse des Staates selbst an dem Gedeihen der Vereinszwecke in klarster Weise dokumentiert erscheint. Diese finanzielle Grundlage gestattete es dem Vereine, an die Gründung einer Tagesheimstätte heranzutreten, die im heurigen Jahre verwirklicht werden soll. Beste Verwendung fanden die reichlichen Kleidungs Spenden der Damen Notar Hudovernik, Josefina Jarc und Anna Josin sowie des Herrn Dr. J. M. Hribar. Dankbaren Herzens wurde jener vielen Förderer des Vereines gedacht, die durch eifrige Propaganda, Anwerbung von Mitgliedern oder wie immer dem Vereine hilfreich zur Seite standen. Insbesondere seien genannt die Damen Emma Bezel, Helena Franke, Minka Govekar, Josefina Jarc, Minka Jelačin, Maria Koch, S. König, Mica Krejci, Franja Levienik, Dr. Ferdinanda Majaron, Gabriela Pehani,

Maria Pintar, Anna Regali, Irene Ružička, Janja Schejina, Karla Sinkovec und Dr. Franja Tavčar.

Die Einnahmen des Vereines beliefen sich im ersten Geschäftsjahre auf 13.750 K 56 h, die Ausgaben auf 2446 K 81 h. Bei Entgegenhalt der Gesamteinnahmen und der Gesamtausgaben ergibt sich mit Jahresabschluß 1908 ein Vermögensstand von 11.303 K 75 h, welcher fruchtbringend angelegt ist. Über Antrag des Rechnungsrevisors Herrn Emanuel Josin wurde der Rechnungsabschluß ohne Widerrede genehmigt und der Vereinsleitung das Abolutorium erteilt.

An Stelle des Bezirksrichters Herrn Dr. Förster, welcher nach Wölling überzogen worden ist, wurde einstimmig Bezirksrichter Herr Anton Bulovec zum Ersatzmann gewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden per acclamationem neuerlich die Herren Emanuel Josin und Johann Röger jun. bestellt.

Pfarrer Herr Johann Kalan trat in beifälliger aufgenommener Ausführung dafür ein, daß der Verein für Kinderschutz und Fürsorge und der Verein zur Bekämpfung des Alkoholismus Hand in Hand gehen mögen, da sie ja vielfach die gleichen Ziele verfolgen. Über Antrag des Oberlehrers Herrn Likojar wurde dem Schriftführer Herrn Dr. Milčinski für dessen aufopfernde und zielbewusste Tätigkeit der Dank und die Anerkennung der Generalversammlung ausgesprochen.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Herrn Landesgerichtspräsidenten Levienik mit einem warmen Appell an die Mitglieder geschlossen, dem Vereine auch fürderhin ihre Sympathien bewahren und tatkräftige Unterstützung angeben lassen zu wollen.

— (Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Grundbuchsführer Herrn Alois Sabathy in Rudolfswert aus Anlaß der Veretzung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Grundbuchsdirektors verliehen.

— (Schulwesen.) Der Lehrerverein für den Rudolfswert Schulbezirk hält morgen um 11 Uhr vormittags im Schulgebäude in Waltendorf eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Die slovenische Literatur und der slovenische Lehrer, Vortrag des Herrn Professors Majcen. 2.) Zur Reform der Landesschulgesetze sprechen die Herren Oberlehrer Jelenc, Kutnar und Potokar. 3.) Besprechung über die Themen für die heurige Bezirkslehrerkonferenz.

— (Todesfall.) Gestern vormittags ist hier der städtische Lehrer und Hausbesitzer Herr Franz Bahovec nach langer, schwerer Krankheit im 60. Lebensjahre gestorben. Der nunmehr Verblichene erfreute sich in Laibach eines ausgedehnten Bekanntenkreises und lag seinen Berufspflichten mit allem Eifer ob. Herr Bahovec wirkte nach Abolvierung der hiesigen Lehrerbildungsanstalt zunächst als Lehrer an der Privatvolkschule des Alois Waldberr und seit dem Jahre 1874 als definitiver Lehrer an der zweiten städtischen Anabenvolkschule in Laibach. Das Leichenbegängnis wird morgen nachmittags um 1/5 Uhr vom Trauerhause an der Miklošičstraße Nr. 26 aus stattfinden.

— (Dankfagung.) Wir werden ersucht, die in der gestrigen Nummer abgedruckte Dankfagung der Familie Jakob Oberwalder in Domzale dahin zu ergänzen, daß auch der Musikapelle der freiwilligen Feuerwehren von Domzale und Stob der beste Dank ausgedrückt wird.

— (Elisabeth-Kinderspital in Laibach.) Im Saale des städtischen Rathauses fand gestern nachmittags die diesjährige Hauptversammlung der Mitglieder des Vereines zur Erhaltung des Elisabeth-Kinderspitals in Laibach statt, welche außerordentlich zahlreich besucht war und neuerlich den Beweis erbrachte, daß das segensreiche Wirken des Vereines im Interesse der kranken Kinder allseitigen Sympathien begegnet. Der bisherige Ausschuß mit Herrn Anton Lukanan an der Spitze wurde per acclamationem wiedergewählt. Ein ausführlicher Bericht folgt in der morgigen Nummer.

— (Noten Kreuz.) Wir bringen in Erinnerung, daß für heute um 5 Uhr nachmittags die Generalversammlung des Landes- und Frauen-Hilfsvereines vom Noten Kreuze für Krain einberufen worden ist. Sollte dazu die beschlußfähige Anzahl von 30 Mitgliedern nicht erscheinen, so wird eine halbe Stunde später ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen die Generalversammlung abgehalten werden. Lokale: Bibliothekszimmer der k. k. Landesregierung.

— (Das Aljaz-Heim im Pratatale) wurde, wie eine Depesche aus Mojstrana meldet, durch eine von der Magica niedergegangene Lawine zerstört, während die etwa dreihundert Schritt davon entfernt stehende Villa Slajmer unversehrt blieb. Die Wetterkatastrophe trifft den slovenischen Alpenverein um so empfindlicher, als dieser mit bedeutenden Kosten hergestellte Bau der größte in unseren Bergen war und sich seiner herrlichen Lage und des darin gebotenen Komfortes wegen der lebhaftesten Frequenz zu erfreuen hatte. — Später eingetroffenen Meldungen zufolge wurde nur der obere Teil des Aljaz-Heimes von einer Seitenlawine zerstört und gegen die Wasserleitung fortgerissen. Lawinen waren erwiefernmaßen seit hundert Jahren von der betreffenden Stelle nicht niedergegangen.

— (Menschenmord.) Man schreibt uns aus Gottschee: Der Maurergehilfe Karl Plauß wurde am 28. d. nachts auf dem Heimwege von dem Wagnergehilfen Alois Koretic aus Rudolfswert wegen eines politischen

Wortwechsels, den die beiden vor einer Woche gehabt hatten, meuchlings überfallen und mit einem scharfgeschliffenen, eigens vorbereiteten Wagnermesser derart am linken Oberarm verletzt, daß er bald infolge Verblutung tot niederstürzte. Der Täter, der als roher, rachsüchtiger Mensch geschildert wird, riß dem Blauz überdies den Hut vom Kopfe und zerschchnitt ihn in Stücke, die er mit sich nach Hause trug. Koretic wurde noch dieselbe Nacht verhaftet und dem Bezirksgerichte Gottschee überstellt.

(Eine diebische Köchin.) Die 23jährige Köchin Anna Morese aus Blanca in Untersteiermark unterhielt seit einem Monat ein Liebesverhältnis mit einem jungen Bierverführer aus Unter-Siska. Um den in seiner Liebe etwas flatterhaften Burschen an sich zu fesseln, schenkte sie ihm einen auf 160 K bewerteten Damenring mit Brillanten, den er sofort anstreckte. Vorgestern war der Bursche nicht wenig überrascht, als ihn ein Sicherheitswachmann auf der Straße anhielt und ihn aufforderte, ihm das Unterpfand der Liebe auszufolgen. Die Köchin, die bei einem Gewerbetreibenden in der Bahnhofsgasse bedienstet war, hatte nämlich ihrer Dienstgeberin den Ring gestohlen, worauf die herbeigeholte Polizei bei der Magd eine Leibbesuchung vornahm. In deren Besitze wurde das Geldtäschchen ihrer Dienstgeberin mit 19 K Inhalt vorgefunden. Weiters fand sich ein Taschentuch und ein rotledernes Geldtäschchen vor, das die Diebin ihrer früheren Dienstgeberin an der Römerstraße entwendet hatte. Die diebische Köchin wurde gestern dem Landesgerichte eingeliefert.

(Ein gefährlicher Bruder.) Vorgestern hatten sich vor Gericht der Elektromonteur J. und der Tanzlehrer A. Prasel wegen eines in einem Ehrenbeleidigungsprozesse abgelegten Meineides sowie wegen Verleitung zu falscher Zeugenaussage zu verantworten. Sein Bruder, der Elektromonteur Ferdinand Prasel, war über seine Schwester, eine Handelsmannsgattin in Altenmarkt, die als Zeugin gegen seinen Bruder auftrat, so aufgebracht, daß er auf der Südbahnstation und im Absteigehotel, mit einem spitzigen Eisen bewaffnet, nach ihr fahndete. Im Hotel versuchte er in ihr abgesperrtes Zimmer einzudringen. Die Schwester rief zum Fenster hinaus um Hilfe, worauf ein Passant herbeieilte und einen Sicherheitswachmann holte, der den gefährlichen Bruder vor dem Justizpalais antraf und ihn verhaftete. Wie die einernommenen Zeugen aussagten, hatte der Bruder schon vormittags auf dem Korridor vor dem Verhandlungsaal gegen seine Schwester ein Attentat geplant, wurde aber vom Vorsitzenden aus dem Justizpalais gewiesen. Man lieferte ihn dem Landesgerichte ein. — Es sei noch mitgeteilt, daß Adolf Prasel zu einem 15monatlichen schweren Kerker verurteilt wurde.

Der Raubmordprozess Jödransperg.

Triest, 31. März 1909.

Vor dem hiesigen Schwurgerichte begann heute um 9 Uhr vormittags die auf mehrere Tage anberaumte Hauptverhandlung gegen Julius Jödransperg, welcher am 25. Juli v. J. hier die Chansonettenfängerin Lucienne Fabry in räuberischer Absicht ermordet und dann die Leiche zersüßelt hatte. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landesgerichtsrat Clarici. Die Verteidigung hat Advokat Petronio übernommen. Als Vertreter des Privatbeteiligten, des minderjährigen Sohnes der Ermordeten, interveniert Advokat Dr. J. Luzzatto. Die vom Staatsanwalt Oberlandesgerichtsrat Dr. v. Zencovich vertretene Anklage führt im wesentlichen aus:

Am 27. Juli v. J. gegen 6 Uhr morgens bemerkte der Tagelöhner Viktor Jacobich, der, mit einer Stechgabel versehen, an der Riva del Mandracchio nach Fischen an der Meerestiefe Ausschau hielt, unfern vom Molo S. Carlo in der Tiefe ein großes Bündel, das er mit der Stechgabel ans Land zog. Die Hülle des Bündels bildeten ein Handtuch und ein Stück Packpapier, die fest mit Eisendraht verschnürt und mit einem Steine beschwert waren. Zu seiner Verwunderung sah Jacobich, daß aus dem Bündel Blut floß, und er zögerte nicht, von seinem Funde einen vorübergehenden Sicherheitswachmann zu verständigen. Da zeigte es sich, daß das Bündel einen menschlichen Kopf enthielt.

Der Fund führte auf die Spur eines graufigen Verbrechens. Die von der Sicherheitsbehörde sogleich angestellten Erhebungen und die strafgerichtliche Untersuchung erbrachten den Beweis, daß der heutige Angeklagte Julius Jödransperg mit kaltem Blute und mit der brutalsten Wildheit in räuberischer Absicht ein junges Weib, Lucienne Fabry, ermordet hat, die sich um die Zeit im Engagement als Chansonettenfängerin in Triest befand. Sie hatte, das Bild ihres einzigen, zwölfjährigen, in Tunis weilenden Sohnes Marcel Fabry fortwährend vor Augen, es zustandegebracht, von ihrem Verdienste als Sängerin Geld zurückzulegen; auch besaß sie Perziosen und Toiletten, deren sie für ihren Beruf bedurfte.

Das Bündel, das den Kopf der unglücklichen Fabry enthielt — nach dem Befunde der Sachverständigen war der Kopf mit einem scharfen Werkzeuge von der Wirbelsäule getrennt worden und der Tod der Frau, aus dem guten Zustande der Gewebe zu schließen, höchstens vor 36 Stunden eingetreten — führte zur Entdeckung des Verbrechens und des Verbrechers. Auf dem Packpapier klebte eine Etikette mit dem Namen und der Adresse einer Musikalienanstalt und mit der

Adresse „J. N. von Jödransperg, Mojano 273, Triest“. Die umgehend über Jödransperg eingezogenen Erkundigungen lauteten so ungünstig, daß er sofort in den Verdacht der Täterschaft geriet und die Behörde keinen Anstand nahm, ihn auszuforschen und eine Kommission in das auf der Etikette als sein Wohnort bezeichnete Haus zu entsenden.

In diesem Hause wurde der Raubmord verübt. In der aus zwei ineinander mündenden Zimmern bestehenden Wohnung Jödranspergs fand die Gerichtskommission sieben in Stoff und Papier gehüllte Pakete, davon drei in einem Koffer, der in einem im Erdgeschosse des Hauses gelegenen Keller vorgefunden wurde. Diese Pakete bargen die Stücke der Leiche des Opfers, und zwar den Kumpf, die in vier Stücke geteilten unteren Extremitäten und beide Arme, während ein anderes Paket blutbesetzte Fäden, fünf Leinwandflecken, ein Stück eines weißen Hemdes und ein Handtuch mit kleinen Büscheln Haare enthielt.

Trotz der graufigen Entdeckung leugnete Jödransperg zynisch die Tat und verharrete beim Leugnen selbst dann, als alle übrigen erhobenen Umstände auf ihn als den Täter hinwiesen. Im Waschbecken in seinem Schlafzimmer fand sich rosiggefärbtes Wasser, ein Zeichen, daß darin kürzlich ein blutbesetzter Gegenstand gewaschen worden war; im Wasser lag ein schwammiges Handtuch von derselben Beschaffenheit wie jenes, in welchem der Kopf eingewickelt war. Auf einem Körbchen fand sich eine Rolle Eisendraht von der gleichen Qualität wie jener, der das aus dem Meere aufgefischte Bündel umspann, und in einem anderen Korbe waren zwei blutige Sacktücher. Überdies wurde erhoben, daß kürzlich im Ofen im Schlafzimmer Kleidungsstücke verbrannt worden waren; in der Asche fanden sich noch Knöpfe aus Bein vor. Auf dem Fußboden im gleichen Raume lagen die Stiefelsohlen der Unglücklichen und in einem Kasten im anstoßenden Zimmer wurden außer verschiedenen Papieren und Briefschaften weibliche Toilettegegenstände gefunden. In einem als Bücherei dienenden Schrank waren Hutfedern, ein Frauenhemd und Spitzen, in einer Lade eine Weckeruhr verwahrt. In einem Geheimfache des Kastens wurden Preziosen entdeckt, sechs Fingerringe mit wertvollen Steinen, ein Paar goldene Ohrgehänge, eine silberne Damenuhr, ein Perlenhalsband, ein Zwanzigtrönen-Goldstück, drei französische Zwanzigfranken-Goldstücke, ein Schweizer Zwanzigfranken-Goldstück und zwei Papiermesser. Alle diese Gegenstände, die nach dem Sachverständigenbefunde einen bedeutenden Wert darstellen, hatten dem Opfer gehört und bildeten offenbar die Beute des Raubmörders. Außerdem fand man zwei Stilette, ein längeres und ein kürzeres, eine große Schere und eine Art, alles Jödransperg gehörige Gegenstände, die Blutspuren zeigten. Blutspuren wurden auch auf dem Fußboden des Zimmers und auf einem Paar cremefarbiger Beinkleider entdeckt, die der Mörder bei der Ausführung der Tat trug und die im Gange hingen, auf welchem man zu den zwei Wohnzimmern gelangt.

Nach Zusammenstellung der Leichenstücke konnten die Gerichtsärzte feststellen, daß der Tod der unglücklichen Fabry durch mehrere Stiche mittelst eines scharfgeschliffenen, spizen Dolchmessers herbeigeführt worden war. Die Leiche wies acht sehr schwere Wunden, darunter drei absolut tödliche auf. Der Mörder führte noch zwei Stiche, als alles Leben aus der Frau bereits entwichen war. Nach der Lage der Verletzungen mußte die Fabry überfallen worden sein, während sie stand, und sie hat sich verzweifelt gegen den Attentäter gewehrt, wie aus vier Wunden an den Händen und am rechten Arme hervorgeht, die sie sich selbst beigebracht hatte, indem sie den Versuch unternahm, sich vor der Mordwaffe zu schützen. Auf Gegenwehr läßt auch der Umstand schließen, daß das Gesicht Jödranspergs Kratzwunden und dessen rechter Mittelfinger zwei Bißwunden aufwies. Die Zersüßelung der Leiche, besonders die genaue Resektion der Schultern und der Schenkel wurde nach dem Befunde der Gerichtsärzte von einem ungewöhnlich starken Menschen mit äußerst scharfen Werkzeugen vorgenommen, zu welchem Zwecke die in der Wohnung Jödranspergs gefundenen Stilette sehr gut geeignet waren, während der Kopf mit der Art vom Kumpfe getrennt worden sein mußte.

Durch die chemisch-mikroskopische Untersuchung wurde zweifellos festgestellt, daß die Flecke auf dem Fußboden des Schlafzimmers und auf den oben erwähnten Beinkleidern von Menschenblut herrührten. Daß auf den Stiletten, auf der Art und auf der Schere bei der chemischen Prüfung Blutspuren nicht festgestellt wurden, ist nach der Erklärung der Chemiker einzig auf den Umstand zurückzuführen, daß die schwere Löslichkeit der auf den Klingen beobachteten Flecke eine genaue Feststellung unmöglich gemacht habe. Doch wurden auf der Schere Partikeln von menschlichen oder tierischen Geweben festgestellt, was beweist, daß das Werkzeug bei der Zersüßelung der Leiche verwendet worden war. (Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Aus den alten guten Operetten, zu denen die von Suppé in erster Reihe zu rechnen sind, könnte so mancher Operettenkomponist der Gegenwart einiges lernen, ihnen aber insbesondere die Tatsache abquiden, daß sich unter dem leicht dahin flatternden musikalischen Bewerke tiefer angelegte Stellen befinden, deren Gehalt man auch nach längeren Jahren

gerne auf sich wirken läßt. Dies wurde uns gestern wieder einmal bei der Aufführung der „Donna Juanita“ klar. Vermag auch der erste Akt kein sonderliches Interesse abzugewinnen, so pulsiert dafür im zweiten Akte warmes Leben, dessen prickelnde Melodien selbst mit den in Operetten unerläßlichen sogenannten wihigen oder komischen Zutaten verjöhnen. Ganz vergessen ist eigentlich „Donna Juanita“ niemals worden; Bruchstücke daraus haben sich bis in die neueste Zeit erhalten oder sie kehren unvermittelt und unwillkürlich mitunter ins Bewußtsein zurück. Die Hauptkräfte waren gestern um ihre Rollen eifrigst bemüht. Vor allem Fräulein Padrbolceva als die Trägerin der Titelrolle, die, vorzüglich disponiert, ihre dankbare Partie mit großer Berve spielte, namentlich im zweiten Akte sprühende Lebenslust betätigte und im Schlußakte mit Herrn Povh den Ringelreihen mit natürlicher Beweglichkeit und trefflichem Humor tanzte. Fräulein Hadrbolceva schuf eine der besten Figuren, die sie bis nun zu verkörpern hatte. Man ehrte sie durch reichen Beifall; auch erhielt sie eine Bukettspende zugeeignet. Herr Povh als verliebter Alcalde war voller Übermut, der zuweilen auch vielleicht des Guten zu viel tat, aber laut belacht wurde; er bot nicht nur schauspielerisch, sondern auch gefanglich eine Leistung, der um so mehr Lob zu zollen ist, als er keine Eignung für die Bühne in den verschiedenartigsten Rollen betätigen muß und überall und immer seinen Platz in Ehren behauptet. Herr Klizic spielte und sang sich rasch in die Gunst des Publikums hinein; mit einer wohlklingenden lyrischen Tenorstimme ausgerüstet, verpflichtet er eine schätzenswerte Kraft für Operettenvorstellungen zu werden, zumal er sichtliche Fortschritte macht und nicht nur mit Leichtigkeit, sondern auch mit Geschmac seine Stimme zu verwerten weiß. Sehr gut gefiel Herr Bohuslav, der sich als Douglas eine wirkfame Maske zurechtgelegt hatte, im übrigen aber seiner Rolle gemäß ein zurückhaltendes Wesen zur Schau tragen mußte. Fräulein Thalerjeva erwies sich als eine Sängerin, die eine schöne Stimme von beträchtlicher Kraft und angenehmem Timbre ihr Eigen nennt und auch größere Rollen mit Chit meistert; Fräulein Pereslova stellte uns als Olympia zufrieden, obwohl ihr die Partie nicht gerade zu liegen schien. Die Besetzung des Schreibers mit Herrn Kranjec hingegen war ein Mißgriff. Die sechs Estudiantes holten sich einen Beifall auf offener Szene; die Ensemblesummern wurden bis auf den Schlußchor, der in seiner Mattigkeit abfiel, frisch und schneidig gebracht. — Das Theater war sehr gut besucht.

(Deutsche Bühne.) Heute schließt die deutsche Bühne in würdiger Art mit der Aufführung des erfolgreichen Rusfordramas „Tiefland“ ihre Spielzeit und es verabschiedet sich Herr Theaterdirektor Berthold Wolf von der Stätte seines Wirkens. Unter schwierigen Verhältnissen leitete er durch neun Spieljahre die deutsche Bühne und bereitete der deutschen Kunst ein würdiges Heim. Es gelang ihm das Ansehen der deutschen Bühne zu wahren und zu heben, so daß sie unter den Provinzbühnen einen hervorragenden Rang einnahm. Herr Theaterdirektor Wolf erfreute sich, vermöge seines taktvollen Benehmens, seiner mustergültigen Geschäftsgebarung und seines konziliananten Wesens allgemeiner Wertschätzung. Als besonderes Verdienst muß es Herrn Wolf ferner angerechnet werden, daß er großen Wert auf ein gutes Einvernehmen mit dem slovenischen dramatischen Vereine legte und es tatsächlich durch neun Jahre ohne Trübung aufrechtzuerhalten mußte. Nicht minder ungern sieht das Publikum seine Gattin, Frau Adele Wolf, scheiden, die als ausgezeichnete Künstlerin den Theaterfreunden in angenehmer Erinnerung bleibt; nicht minder erleiden auch die deutschen Gesellschaftskreise durch das Scheiden dieser liebenswürdigen Dame einen schweren Verlust.

— (Aus der deutschen Theaterkasseler.) Heute findet die letzte Vorstellung der diesjährigen Spielzeit statt. Zur Aufführung gelangt zum sechstenmal die Oper „Tiefland“ mit Theo Werner als Sebastiano. Wiber des Herrn Theo Werner als Sebastiano mit dessen Autogramm sind an der Theaterkasse um 30 h per Stück zu haben.

(Konzert.) Opernsänger Herr Theo Werner aus Graz beabsichtigt mit Frau Irma Senberf einen N. Wagner-Abend mit Orchesterbegleitung in den nächsten Tagen in der Tonhalle zu veranstalten. Vormerkungen nimmt Drischels Buchhandlung entgegen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Balkanfragen.

Belgrad, 30. März. Der Ministerrat hat beschlossen, den Forderungen der Großmächte vollinhaltlich zu entsprechen. Von diesem Beschlusse wurde der serbische Gesandte in Wien in Kenntnis gesetzt. Die Regierung wird morgen der Skupstina über die Vorstellung der Großmächte Bericht erstatten. Dann wird der serbische Gesandte in Wien beauftragt werden, die von den Großmächten empfohlene serbische Erklärung der österreichisch-ungarischen Regierung zu übergeben. Paris, 30. März. „Journal“ schreibt: Die eben abgeschlossene Episode der Orientkrisis läßt den Keim des Hasses zurück, dessen Früchte wir bald sehen werden. Zwischen Berlin und Petersburg sind die Brücken für

lange Zeit entzweigebrochen. Wenn Rußland imstande ist, sich zu erinnern und zu warten, dann wird Frankreich keine Ursache haben, sich darüber zu beklagen.

Reggio di Calabria, 30. März. Um 5 Uhr früh wurde hier ein starker Erdstoß verspürt, welcher große Beunruhigung hervorrief. Nach einigen Minuten folgten einige schwächere Stöße, welche von unterirdischem Getöse begleitet waren. Einige Mauern sind eingestürzt.

Lissabon, 30. März. Bei Eröffnung der Kammer-sitzung setzte die Opposition mit der Obstruktion ein, wobei sie heftig lärmte und auf die Pulte schlug. Die Sitzung wurde infolgedessen geschlossen. Nach einer Beratung des Ministerrates begab sich der Ministerpräsident zum König, um ihn über die parlamentarische Situation zu informieren. Nach einem sehr glaubwürdigen Gerichte soll ein neues Kabinett gebildet werden, das mit der gegenwärtigen Kammer regieren kann.

Newyork, 30. März. Wie „Newyork Herald“ aus Porta (Azoren) meldet, wurde kurz nach der Abfahrt des früheren Präsidenten Roosevelt von Newyork auf dem Dampfer „Samburg“ ein Überfall gegen Roosevelt versucht. Ein italienischer Zwischendeckpassagier lief vom Zwischendeck nach dem Oberdeck, wo sich Roosevelt befand, stürzte auf diesen zu und rief: „Er hat mein Kind wegnehmen lassen; jetzt soll er dafür büßen!“ Ehe jedoch der Mann Roosevelt erreicht hatte, war er von Matrosen ergriffen und abgeführt worden. Seit vier Tagen verweigert er die Aufnahme von Nahrung und erklärt, Roosevelt wolle ihn vergiften. — Einem anderen Telegramme aus Porta zufolge soll der Attentäter ein italienischer Anarchist sein, der erste Kajüte fuhr. Der Mann wurde in Eisen gelegt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junterl.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 28. und 29. März. Hammerschlag, Kammel, Karasch, Dell, Munk, Dotter, Schäffer, Schlitner, Janski, Ksbe.; Lapoir, Konjul; Fischer, Pfirsh, Fischer A., Bed, Fleder, Kfste., Wien. — Engelsberger, Ksd.; Reiner; Dr. Hocevar, Landtagsabgeordneter, Gurtfeld. — Böschmigg, Welisch, Kfste.; Niederbojer, Ksd.; Krišchan; Söhr, Jusp.; Bauer, Graz. — Anbus, Kfm.; Weber, Ksd., Dresden. — Oberrauch, Ksd., Zunsbrud. — Leis, Kfm., Gablons. — Tschritsch, Kfm.; Arlo, Großhind., Agvam. — Unger, Ksd., Tries. — Peterka, Wippach. — Rosini, Pfarrer, Selce. — Konjedic, Ksd., Görz. — Medved, Pfarrer, Goldenfeld. — Polz, Baumeister, Mlagenfurt. — Komosch, Redakteur, Budapest. — Wetter, Kfm., Brinn. — Kötzig, Kfm., Kravina. — v. Erubović, Großhupp. — Kuprecht, Agentur, Gilt. — Zupan, Prof., Krainburg. — Uhlir, Jug., Prag. — Schlefinger, Ksd., Rohitsch. — Trepal, Pfarrer,

Millweg. — Kobi, Kfm., Franzdorf. — Bohinjec, Pfarrer, St. Kanzian. — Benedičič, Pfarrer, Erni Brh. — Führer, Milan. — Stanonik, Priv., Selce.

Kufeke

Gratis! Gratis! Gratis!

Die Broschüre „Der Säugling“ von einem Kinderarzt, gibt jeder Mutter Aufklärung, wie sie ihre Lieblinge richtig erzieht, richtig ernährt und vor den Schrecken erregenden Sommererkrankungen, Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh etc., wirksam schützt. Man sende Postkarte mit Adresse: N. Kufeke, Wien, III. (4079)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| März | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter |
|------|----------------------|---|-----------------------------|-------------|---------------------|--|
| 30. | 2 U. N. | 732,5 | 11,2 | W. mäßig | bewölkt | |
| | 9 U. N. | 732,7 | 9,1 | SW. schwach | » | |
| 31. | 7 U. F. | 734,7 | 5,6 | W. schwach | » | 0,0 |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9,3°, Normal 6,4°.

Wettervoraussage für den 31. März: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trübes Wetter, mäßige Winde, kühl, schlechtes Wetter; für das Küstenland: vorwiegend trübes Wetter, milde, schlechtes Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparta 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 24. März gegen 3 Uhr 45 Min. Erdstoß in Smokvizza und Blatta (Dalmatien). — Am 26. März gegen 0 Uhr 45 Min. Erschütterung dritten Grades in Sanseverino (Macerata) und Camerino, als Nahbeben verzeichnet in Domodossola.

Die Bodennunruhe zeigt eine geringe Zunahme an allen drei Pendeln. Gegenwärtig ist sie am 12-Sekundenpendel und am 7-Sekundenpendel „schwach“, am 4-Sekundenpendel „mäßig stark“.

Verstorbene.

Am 28. März. Maria Tomitsch, Private, 36 J., Römerstraße 23, Amyloide Degeneration.

Am 29. März. Franz Laznik, Friseurgehilfe, 20 J., Petersstraße 20, Tuberkulose.

Am 30. März. Franz Bahovec, städtischer Lehrer, 60 J., Miklosičstraße 26, Myodegeneratio cordis.

In Zivildspitale:

Am 27. März. Gertrud Sterbec, Keuschlersgattin, 57 J., Arteriosclerosis. — Josef Zabjek, Keuschlerssohn, 9 J.,

Abscessus multicol. — Matthäus Samotorčan, Besitzer, 34 J., Nephritis chron. — Johann Rotar, Tagelöhner, 58 J., Tuberkulose.

Am 28. März. Franz Madéra, Garfenist, 39 J., Tuberkulose.

SARG, WIEN. **60** **KALODONT** **BESTE ZAHN-CRÈME** **Holler** (576) 42-5

Landestheater in Laibach.
106. Vorstellung. **Gerader Tag.**
Heute Mittwoch den 31. März
Gastspiel des Opernsängers Theo Werner von den vereinigten städtischen Bühnen in Graz.
Ziefand.
Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Eugen D'Albert.
Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Kinematograph Pathé (früher Edison).
(4368) **Programm vom 31. März bis 3. April 1909:**
1.) Der Geizhals (Drama). — 2.) Der Wallfischfang (Naturaufnahme). — 3.) Legende der Psyche (Drama). — 4.) Dr. Fliegers Erfindung (Komisch).

SCHREIBMASCHINE
Hammond *ist unerreicht.*
Ferdinand Schrey,
WIEN, I. KÖLW RATING 14 (972) 20-3



Tužnim srcem naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem prežalostno vest, da je naš iskreno ljubljani soprog, oče, brat, stric, tast in stari oče, gospod

Franc Bahovec

mestni učitelj in hišni posestnik

danes ob 1/28. uri zjutraj, previden s sv. zakramenti za umirajoče, mirno v Gospodu zaspal.

Pogreb predragega rajnika bo v četrtek ob 1/45. uri popoldne iz hiše žalosti, Miklošičeva cesta št. 26, v družinsko rakev k Sv. Krištofu.

Predragega rajnika priporočamo v blag spomin in molitev.

Prosi se tihega sožalja.

Ljubljana, dne 30. marca 1909.

Žalujoči ostali.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 30. März 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Divergen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder', 'Eisenbahn-Staatsanleiher', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', 'Aktien', 'Transportunternehmungen', 'Industrieunternehmungen', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 72. Mittwoch den 31. März 1909.

1054 a) 2-1 St. B. II. 352/2 ex 1909. Razglas. Sedaj v Toplicah (davčni okraj Litija) št. 70 prosta tobačna trafika se podeli...

(1112) C I. 25/9 Oklic. Zoper Janeza Selan, posestnika iz Mal. Ločnika št. 13, kojega sedanje bivališče je neznano...

2. februarja 1909 Valentin Benkovič, posestnik v Kamniku, Novi trg 17, in Anton Vidic, posestnik v Podgorju 58. C. kr. dež. kot trg. sodnija v Ljubljani, odd. III., dne 26. marca 1909.

Dolgan, Pavel Bole in Fran Žigman vstopili pa Fran Boštjančič, posestnik iz Koč, Franc Bergoč, posestnik iz Koč, Štefan Fičur, posestnik iz Slavine vsled izvolitve pri občnem zboru dne 17. marca 1909.

3. B II 352/2 ex 1909. Kundmachung. Die gegenwärtig in Toplice (Steuerbezirk Littai) Nr. 70 erledigte Tabaktrafik kommt im Wege der öffentlichen Konkurrenz zur Vergebung...

(1124) P 60/9 Oklic. C. kr. okrajna sodnija v Kamniku je dela Frančiško Levec iz Loke št. 10 zaradi sodno dognane blaznosti pod skrbstvo...

(1142) L 2/9, P 32/9 Oklic. 5. C. kr. okrajno sodišče v Škofji Loki je na podstavi odobrila c. kr. deželnega sodišča v Ljubljani, podeljenega z odločbo od 24. marca 1909...

(1136) Firm. 349 Gen. II. 162/22 Razglas. Vpisalo se je v zadržni register pri firmi: I. Kranjska tovarna mineralnih voda in sodavice...